Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 Sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 9. Mittwoch den 11. Januar. 1854.

Inhalt.

Berlin, den 10. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den bisherigen Kreisgerichtsrath Grolp zum Direktor des Kreisgerichts zu Strasburg in Westpreußen zu ernennen.

Der Baumeister Rosenow zu Trebnitz ist zum K. Kreisbaumeister daselbst ernannt worden.

Angekommen: Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath, Appellationsgerichts-Chef-Präsident und Präsident der Ersten Kammer, Graf von Rittberg, von Glogau.

Abgereist: Se. Excellenz der K. Sächsische Staatsminister Freiherr von Beust, nach Dresden.

Telegraphische Depesche des Staats-Anzeigers.

Der Courierzug aus Berlin hat am 7. Januar in Minden den Anschluß an den Zug nach Deutz nicht erreicht.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Wien, den 9. Januar. Die heute Abend erschienene „Oesterreichische Correspondenz" bringt einen beruhigenden Artikel bezüglich der neuesten Phase der Orientalischen Angelegenheiten. In demselben heißt es, Oesterreich habe vollen Grund, die strengste Neutralität zu wahren und erachtet die Integrität der Pforte nicht für bedroht.

Auf außerordentlichem Wege sind Nachrichten aus Konstantinopel vom 1. d. M. eingetroffen. Nach denselben hatte die Flotte der Westmächte am genannten Tage den Bosporus noch nicht verlassen.

Triest, den 9. Januar. Die Ueberlandspost ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Bombay vom 14. Dezember. Nach denselben wird die Erneuerung des Krieges mit Birma befürchtet.

Die Truppen des Kaisers von China haben Amoy wieder erobert.

Paris, den 9. Januar. Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß der Kaiser den Fürsten Chimay, der ein Handschreiben des Königs von Belgien überreichte, empfangen hat.

Die „Patrie" berichtet aus Erzerum vom 16. v. M., daß die Furcht vor einer Emeute den Schach von Persien dazu bestimmt hätte, den Beziehungen mit England zu entsagen.

Deutschland.

☾ Berlin, den 9. Januar. Der heutigen Sitzung der 2. Kammer ging, wie ich Ihnen schon gemeldet, eine geheime Verhandlung voran, die ungefähr eine halbe Stunde dauerte. So viel ich erfahren, ist dem Kammerpräsidenten eine Regierungsvorlage zugegangen, welche einen mit dem Großherzogthum Oldenburg vereinbarten Vertrag betrifft, der die Flotten-Angelegenheit und die Ueberlassung zu Seehäfen geeigneten Plätze an Preußen zum Gegenstande hat. Ob, wie hin und wieder versichert wird, auch Oldenburgische Schiffe in Preußens Besitz gelangen werden, weiß ich Ihnen heute noch nicht anzugeben, da in den Abgeordneten-Kreisen diese ganze Angelegenheit mit Vorsicht behandelt wird. Die Kommission, welche sich mit dieser Vorlage zunächst beschäftigen wird, besteht, wie verlautet, aus 14 Mitgliedern. Als solche hörte ich bereits nennen die Abgeordneten Harkort und Graf zu Stolberg-Wernigerode und irre ich nicht, so gehören ihr auch die Abgeordneten Kühne, Patow, v. Bärensprung ꝛc. als Mitglieder an. — In der darauf folgenden öffentlichen Plenarsitzung wurde die Berathung der Städte-Ordnung für die Provinz Westphalen fortgesetzt und bis zum §. 52. des Gesetz-Entwurfs geführt. Die Annahme der verschiedenen Paragraphe erfolgte theis nach der Regierungs-Vorlage, theils nach den von den Abgeordneten von Mallinckrodt und Z. v Bockum-Dolffs gestellten Verbesserungs-Anträgen. Für die am Mittwoch, Mittags 12 Uhr stattfindende Sitzung steht diese Städte-Ordnung nochmals auf der Tages-Ordnung und wird alsdann jedenfalls beendigt werden.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt unser berühmter Historiker Friedr. v. Raumer wegen seines vorgerückten Alters seine Professur der Geschichte an hiesiger Universität niederzulegen und sich ganz in's Privatleben zurückziehen. Dieser Rücktritt wird hier allgemein beklagt, da ein Ersatzmann nicht sogleich bei der Hand sein dürfte.

Unter unsern Künstlern von Profession herrscht seit einiger Zeit eine gewisse Aufregung, da es verlautet, daß die Staatsregierung damit umgeht, der Akademie der Künste eine andere Organisation zu geben. Das Institut stand bis jetzt immer unter Leitung eines ausübenden Künstlers und bekanntlich führte dieselbe zuletzt viele Jahre hindurch der im hohen Alter verstorbene Bildhauer Schadow. Ob der Vorwurf gegründet, daß unter seinem Direktorat die Akademie nicht eine zeitgemäße Entwickelung gewonnen habe, lasse ich hier unerörtert; man hört indeß vielfach die Behauptung daß auf die Kunst und die Verbreitung eines guten Geschmacks und künstlerischer Bildung weit thätiger und erfrischender hätte eingewirkt werden können. Deshalb ist nun der Vorschlag gemacht worden, die Kunst-Akademie unter die Verwaltung der Museen zu stellen, deren gegenwärtiger Chef Herr v. Olfers ist. Die Künstler, die sich durch diesen Plan gekränkt und verletzt fühlen, protestiren gegen diesen Plan und glauben es noch durchzusetzen, daß ein ausübender Künstler wieder mit dem Direktoriat betraut wird.

Prof. Joh. Müller hatte, wie verlautet, vor einiger Zeit einen jungen Bildhauer aus den Rheinlanden, der jetzt in Rom lebt, den Auftrag ertheilt, seine Büste in Carrarischen Marmor auszuführen. In diesen Tagen ist nun diese Büste hier angekommen und wer sie gesehen rühmt die große Aehnlichkeit und die meisterhafte Ausführung.

Ein ausgezeichnetes Geschichtswerk, das den Professor v. Sybel zum Verfasser hat, ist unlängst erschienen und behandelt die Revolutions-Periode von 1789—1795. Der erste Band, der jetzt herausgekommen ist, giebt die Anfänge und den Verlauf der Französischen Revolution, sowie die gleichzeitigen Ereignisse und Bewegungen in Deutschland. Der zweite Band, auf den man nach den Erwartungen, zu denen der Erste berechtigt, sehr gespannt sein darf, wird besonders ausführlich die 2. und 3. Theilung Polens behandeln. Das Werk ist vom Deutschen Standpunkt aus, mit Benutzung vieler bisher unzugänglichen handschriftlichen Quellen, insbesondere gesandtschaftlicher Berichte und des Briefwechsels damaliger bedeutender Staats-Männer und Militairs geschrieben, wodurch manche bisher nicht aufgeklärte, oder nach einseitigen Partei-Ansichten beurtheilte Begebenheiten in ein richtiges Licht gestellt worden sind. Es ist eine beklagenswerthe, aber nur zu wahre Thatsache, daß man in Deutschland die Ereignisse jener großen Periode, die für Deutschland so überaus folgenschwer gewesen sind, und bei denen es so vielfach thätig eingegriffen hat, fast nur nach fremden Quellen und nach der Darstellung ausländischer Schriftsteller zu beurtheilen gewohnt ist. Namentlich sind die großen und wichtigen Ereignisse, welche mit der Vernichtung Polens endeten, in Deutschland fast nur durch die einseitigen und parteiischen Schriften der Betheiligten bekannt, und es sind dadurch unter dem Deutschen Publikum eine Menge von verkehrten und falschen Vorstellungen verbreitet worden. Großentheils rührt dies daher, daß die Deutschen Regierungen mit einer wahrhaft unerklärlichen Peinlichkeit ihre Archive verschlossen halten und die mitwirkenden Deutschen Staatsmänner sich für verpflichtet erachten, darüber ebenfalls zu schweigen, oder ihre Wissenschaft in die Akten zu vergraben. Aehnlich war es vor 1848 mit der Presse, die über die einheimischen Zustände zu einem fast gänzlichen Stillschweigen genöthigt war, in Folge dessen man sich in Deutschland daran gewöhnte, die Augen immer nur auf England und Frankreich zu richten und dem auswärtigen parlamentarischen Leben Vorstellungen und Ideen zu entlehnen. Die traurigen Folgen hiervon sind 1848 deutlich genug hervorgetreten und nicht minder haben sich schon die Folgen jener unzeitigen Geheimthuerei in Bezug auf neuere geschichtliche Ereignisse und die Mitwirkung der Deutschen Regierungen und Staatsmänner dabei gezeigt. Es wäre zu wünschen, daß dies ausgezeichnete Werk des Herrn v. Sybel an den betreffenden Orten zur Erkenntniß jener Uebelstände beitrüge.

Wie versichert wird, sind alle die Briefe, welche Se. Maj. der König seit einer langen Reihe von Jahren an den verewigten General v. Radowitz gerichtet hat und worin die wichtigsten Staats-Angelegenheiten abgehandelt worden sind, von der Familie des Generals Sr. Maj. dem Könige zurückgegeben worden.

— Aus mehreren Städten der Monarchie sind bereits in Anlaß der Theuerung Anträge an die Provinzial-Steuer-Behörden ergangen, es möge bis zur nächsten Ernte auf das mit Roggenmehl gemischte Weizenmehl nur der für das Roggenmehl bestehende Steuersatz gelegt werden. Die „V. Z." hört, daß diese Gesuche eine günstige Aussicht auf Bewilligung haben.

— Die Meliorations-Arbeiten des Nieder-Oderbruchs werden auch in diesem Jahre mit dem größten Eifer fortgeführt und ist zu diesem Zwecke die Summe von 250,000 Thaler ausgesetzt.

Oesterreich.

Wien, den 7. Januar. Die „N.-O.-Ztg." bringt folgende Nachricht: Seit einigen Tagen cirkulirt das Gerücht, es habe hier kürzlich die Hinrichtung eines politischen Verbrechers in aller Stille stattgefunden, und natürlich knüpft sich daran eine Reihe der abenteuerlichsten Erzählungen. Die Thatsache der Hinrichtung selbst ist unrichtig, aber wahr ist, daß der vor mehreren Monaten eingezogene, hier seßhafte praktische Arzt Dr. Str. zum Tode verurtheilt worden ist; das Urtel hat indessen bis jetzt die Kaiserliche Sanktion noch nicht erhalten. Die ihm schuldgegebenen Verbrechen sind hochverrätherische Anschläge auf das Leben des Kaisers und Verbindung mit Mazzini und Kossuth. Dazu erzählt man mir von nicht ganz unglaubhafter Seite, der hiesige Nordamerikanische Consul habe den Gerichten die Sache denuncirt. Gleichzeitig mit dem Erwähnten wurde ein anderer hier ansäßiger Arzt als Complice eingezogen und ist zu 15jähriger Festungsstrafe verurtheilt. Dieses Erkenntniß hat bereits die höhere Bestätigung erhalten. Man erzählt sich, daß beide Verurtheilungen von den Militairgerichten erfolgt seien; wie auch die Annahme allgemein ist, daß Schütte, der von Prag hierher transportirt wurde und über dessen Prozeß Nichts zu erfahren ist, gleichfalls zur Aburtheilung vor die Militairgerichte verwiesen ist.

Frankreich.

Paris, den 6. Januar. Der Moniteur veröffentlicht heute das nachstehende, vom 30. Dezember datirte (Nr. 7. Pos. Ztg. im Auszuge telegraphisch mitgetheilte) Rundschreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Drouin de l'Huys, an sämmtliche Französische Gesandtschaften:

„Mein Herr! Die Angelegenheiten des Orients nehmen eine zu ernste Wendung, als daß ich nicht, in eben dem Augenblicke, wo die Umstände der Regierung Sr. Kaiserl. Majestät neue Pflichten auferlegen, Sie an die Bemühungen erinnern sollte, die wir unaufhörlich zu dem Zwecke aufgeboten haben, den Verwicklungen vorzubeugen, von denen Europa so ernstlich bedroht ist.

Die Frage der heiligen Orte, übel dargestellt oder übel aufgefaßt, hatte die Besorgnisse des Kabinets von St. Petersburg erweckt; wir haben versucht, diese Befürchtungen durch offene und vollständige Erklärungen zu beschwichtigen. Es schien uns, daß, unter vollem Vorbehalt der Rechte der Pforte, eine Debatte von dieser Beschaffenheit dabei gewinnen würde, fern von dem Schauplatze, wo sie entstanden war, aufgeklärt zu werden. Unsere Ansicht ist von Rußland nicht getheilt worden und der Fürst Menczikoff erhielt den Befehl, sich nach Konstantinopel zu begeben. Ich will mich darauf beschränken, zu sagen, daß, wenn wir die uns beigemessenen exclusiven Absichten gehabt hätten, und wenn die Zurückforderung unserer alten und unbestreitbaren Privilegien nicht mit so vieler Mäßigung geltend gemacht worden wäre, die Sendung dieses außerordentlichen Botschafters sofort der Gegenstand eines Konfliktes geworden wäre, den wir zu vermeiden gewußt haben.

Als die Angelegenheit wegen der Heiligthümer von Jerusalem beigelegt und, nach dem Zeugnisse des Herrn Grafen von Nesselrode selbst, auf befriedigende Weise geregelt war, erhob sich eine andere Schwierigkeit. Fürst Menczikoff forderte Bürgschaften für die Aufrechthaltung der Privilegien der griechischen Kirche. Das Kabinet von St. Petersburg that durch keine einzige besondere Thatsache dar, daß diese Privilegien verletzt worden seien, und die Pforte, im Gegentheil, bestätigte feierlich die religiösen Gerechtsame ihrer christlichen Unterthanen. Beseelt von dem Wunsche, eine Differenz beizulegen, welche, wenn sie einerseits die souverainen Rechte des Sultans betraf, andererseits das Gewissen Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus berührte, suchte die Regierung Sr. Kaiserl. Majestät, im Einvernehmen mit Ihrer Britischen Majestät, angelegentlich das Mittel auf, die zugleich so

---

Zwei Verzweifelte.

Von Ludwig Storch.*)

Mitternacht war vorüber. Die Laternen auf der Blackfriarsbrücke in London leuchteten nur noch einzelnen Fußgängern. Von der City her schritt ein junger Mann hastig der Mitte der Brücke zu, von Southwark her schlich ein bejahrter Mann ihm entgegen. Noch stießen sie nicht zusammen, als der Letztere sich vom Wege rechts ab nach der Brüstung wandte und die augenscheinlichsten Anstalten traf, sich über dieselbe in die Themse hinabzustürzen. Der junge Mann war ihm gefolgt, und hielt ihn plötzlich zurück.

„Herr, ich glaube, Sie wollen sich ersäufen?"

„Ihr Glaube ist richtig, Herr; aber was geht das Sie an?"

„Allerdings nicht das Mindeste. Ich wollte Sie nur um die Gefälligkeit bitten, noch einige Augenblicke zu verziehen und mir zu erlauben, die Partie mitzumachen. Lassen Sie uns einander fest umarmen und so vereint den Luft- und Wassersprung machen. Die Aussicht, mich mit einem mir blutfremden Manne, den ich in diesem Augenblick hier in derselben Absicht getroffen, die auch mich hierher geführt hat, zusammen zu expediren, ist zu pikant für mich, als daß ich Sie nicht bitten sollte, sich mit mir zu dem angegebenen Zwecke zu verbinden. Wahrlich, Herr, seit lange ist mir nichts so reizend vorgekommen; und ich hätte nicht geglaubt, daß mir in der Todesstunde noch so etwas Angenehmes widerfahren könne. Schlagen Sie ein, Herr; ich habe seit Jahren keine Bitte mehr an ein menschliches Wesen gestellt; verweigern Sie mir also die Erfüllung dieser einzigen und letzten nicht. Auch kann ich mich nicht erinnern, jemals so viel Worte gemacht zu haben, als in dieser Minute."

Damit hielt er dem Andern die Hand hin. Dieser gab denn auch die seinige, und der junge Mann fuhr in einer Art muthiger Begeisterung fort: „Also fest umschlungen, Arm in Arm! Und nun kurzen Prozeß! Es ist mir recht wohl, zuletzt noch ein paar Augenblicke an einem Menschenherzen zu liegen. Ich frage nicht, ob Du auch ein Schuft bist. Hinab!"

Der ältere Mann, der erst so große Eile gehabt hatte, in die kalten Fluthen der Themse unterzutauchen, legte jetzt der Eile des Jüngern einen Zügel an, indem er dessen Hand festhielt und ihn zurückzog. „Halt, Herr!" sagte er, indem sein lebensmüdes Auge in den Zügen seines Gegenübers zu forschen bemüht war, so viel der ungewisse Schein der nächsten Laterne erlaubte, „Sie sind noch so jung, und wollen schon freiwillig aus dem Leben gehen. Ich fürchte, Sie übereilen sich. Für einen Mann in ihren Jahren bietet das Leben noch tausend schöne Fernsichten und reizende Genüsse."

„Ja Moder und Gestank, Lug und Trug, Nichtswürdigkeit und Verworfenheit. Kommen Sie und machen wir der Sache ein Ende!"

„So jung Sie sind, Sie haben schon sehr schlimme Erfahrungen gemacht, und scheinen alle Kreaturen, welche die menschliche Gestalt tragen, für Otterngezücht zu halten."

„Ottern sind edle Geschöpfe gegen den Menschen; denn sie folgen ihrem Naturtrieb; sie sind keine Heuchler, welche die Tugend im Munde führen und das Laster im Herzen."

„Sie thun mir leid; denn in der That, es giebt viele ehrenwerthe Ausnahmen von der von Ihnen aufgestellten Regel."

„Hahaha! Ausnahmen!" lachte der junge Mann bitter und höhnisch. „Ich habe keine gefunden."

„Dann darf ich Ihnen wenigstens den, wenn auch armseligen Trost geben, daß Sie in dieser ernsten Stunde eine solche gefunden haben. So sehr auch das Lügen den meisten Menschen zur Gewohnheit geworden ist, in der Todesstunde, gegenüber der ernsten und stummen Ewigkeit, pflegen die Wenigsten zu lügen. Ich aber habe mein Leben lang nicht gelogen und möchte um keinen Preis der Welt mit einer Lüge auf den Lippen die dunkle Straße wandeln. Wenn ich Ihnen also sage: ich bin kein Schuft, für den Sie auch mich zu halten scheinen, sondern ein ganz ehrlicher und braver Mann, so ist das die lautere Wahrheit."

„Wirklich? Das ist interessant! So müßte ich den einzigen ehrlichen Menschen, der mir vorgekommen, gerade auf diesem letzten Wege kennen lernen, um mit ihm gemeinschaftlich der Welt Valet zu sagen."

„Lassen Sie mich allein gehen und bleiben Sie. Es giebt noch mehr, noch viel ehrliche und brave Menschen, die Ihnen ein nüchternes, einfaches, thätiges Leben mit Lust und Schönheit würzen können. Suchen Sie sie nur, Sie werden sie gewiß finden."

„Nun den ersten hätt' ich ja schon gefunden. Aber wenn sich Ihnen das Leben von so paradiesischer Seite präsentirt hat, warum wollen Sie es denn gleich mir von sich werfen?"

„Weil ich ein alter blutarmer und dabei kranker und schwacher Mann bin, der nicht im Stande ist, etwas zu verdienen und es nicht länger mit ansehen kann, daß sein einziges Kind, ein Engel von Tochter, sich Tag und Nacht todtarbeitet, um mich alten unbrauchbaren elenden Menschen zu ernähren, ja mir sogar noch manche kleine Freude zu machen. Nein, Herr, das länger zu ertragen, müßte ich ein Unmensch, ein Barbar sein."

„Was, Herr!" rief der Andere wie erschrocken. „Sie haben eine einzige Tochter, die sich für Sie aufopfert?"

„O mit welcher Geduld, mit welcher Milde, mit welcher Liebe, mit welcher Ausdauer thut sie es! Ich sehe sie dahinwelken unter Arbeit und Entbehrung und keine Klage entschlüpft ihren bleichen Lippen. Sie arbeitet und hungert und hat immer ein Wort der Liebe, ein seliges Lächeln für mich."

„Herr, und Sie wollen sich umbringen? Sind Sie des Teufels?"

„Kann ich den Engel langsam ermorden? Das wühlt mir wie ein Schwert in der Seele," weinte und schluchzte der alte Mann.

„Herr, Sie müssen mit mir eine Flasche Wein dort in der Taverne trinken und mir dabei Ihr Schicksal erzählen. Wenn's Ihnen recht ist, will

*) Probe aus dem Familienblatt: „Die Gartenlaube", welchem wir am Schluß obiger Erzählung eine Besprechung widmen werden. D. Red.

delikaten und so verwickelten Interessen zu versöhnen, welche sich dabei betheiligt fanden. Das Kabinet von St. Petersburg kann den Eifer und die Offenheit nicht vergessen haben, welche wir aufboten, um diese schwierige Aufgabe zu erfüllen; es wird auch nicht in Abrede zu stellen vermögen, daß die Weigerung der Pforte, einem ersten, von der Wiener Konferenz ausgegangenen Vergleichsplane beizutreten, nicht die einzige Ursache unseres Nicht-Erfolges gewesen ist.

Während des Laufes dieser verschiedenen Unterhandlungen waren wichtige Ereignisse vorgefallen: eine Russische Armee hatte den Pruth überschritten und, mitten im Frieden, zwei Provinzen des Ottomanischen Reiches gewaltsam besetzt. Die Geschwader von Frankreich und England hatten sich den Dardanellen nähern müssen, und gleich damals würde, wenn die Regierung Sr. Kaiserl. Majestät es gewollt hätte, ihre Seemacht in den Gewässern von Konstantinopel geankert haben. Wenn sie es für nöthig erachtete, ihr Recht festzustellen, so geschah dies doch gewisser Maßen nur, um ihre Mäßigung auch ferner zu zeigen. Die Beschaffenheit der Beziehungen Rußlands zu der Pforte war zu regelwidrig geworden, als daß der Kriegszustand nicht dem Friedenszustande gefolgt wäre, oder, besser zu sagen, es war unausbleiblich, daß die Dinge wieder ihren wahren Namen annahmen, und daß der Angriff, dessen Gegenstand das Türkische Gebiet gewesen war, seine Folgen erzeugte. Diese Veränderung in der Lage hat eine neue Bewegung unseres Geschwaders nöthig gemacht, und auf Begehr des Sultans ist die Französische Flagge gleichzeitig mit der Englischen im Bosporus erschienen.

Wir haben jedoch, Herr . . . ., auf die Hoffnung einer Ausgleichung nicht verzichtet, und in Uebereinstimmung mit Oesterreich und Preußen, wie wir es bereits mit England waren, verfolgen wir noch einen friedlichen Zweck. Neue Vorschläge, für deren Erfolg wir unsere Bemühungen aufzubieten nicht aufhören werden, sind durch die Vertreter der vier Mächte an die Pforte gerichtet worden.

Kein mit Rußland abgeschlossener Vertrag untersagte unseren Kriegsschiffen die Beschiffung des schwarzen Meeres. Der Vertrag vom 13. Juli 1841, indem er, in Friedenszeiten die Durchfahrten der Dardanellen und des Bosporus schloß, behielt dem Sultan die Befugniß vor, sie in Kriegszeiten zu öffnen, und von dem Tage an, wo Se. Hoheit uns den Eintritt in die Meerengen freigestellt hatte, war uns jener in den Euxinus rechtgemäß erworben. Die nämlichen Beweggründe, welche uns so lange in der Bucht von Besica zurückgehalten hatten, hielten unser Geschwader auf der Höhe von Beïkos fest. Der Regierung Sr. Kaiserl. Majestät lag es am Herzen, bis zuletzt Gesinnungen der Freundschaft kundzugeben, welche sie für Rußland hegt, und in den Augen der Welt die Verantwortlichkeit für die Verschlimmerung eines Zustandes der Dinge zurückzuweisen, dessen Aenderung allen ihren schonenden Rücksichten nicht gelungen war. Gern gab sie sich überdies, nach dem Inhalte der neuesten Depeschen des General Castelbajac, dem Gedanken hin, daß das neue Cabinet von St. Petersburg, befriedigt durch eine Besitzergreifung, die es als ein Pfand betrachtete, nirgendwo die Offensive in dem Kampfe ergreifen werde, den es so unglücklicher Weise mit der Türkei begonnen hat. Es schien uns hinzureichen, daß die Anwesenheit unserer Flagge in den Gewässern von Konstantinopel unsere feste Absicht bezeugte, diese Hauptstadt gegen eine plötzliche Gefahr zu schützen, und wir wollten nicht, daß ihr plötzliches Erscheinen in den näher am Russischen Gebiete gelegenen Strichen für eine Herausforderung zu gelten riskire. Der Kriegszustand machte, ohne Zweifel, einen Zusammenstoß zu Wasser wie zu Lande zwischen den kriegführenden Parteien möglich; aber wir waren zu glauben berechtigt worden, daß Rußland unsere Zurückhaltung nachahmen werde und daß seine Admirale mit der nämlichen Sorgfalt, wie die unsrigen, die Anlässe zu einem Zusammentreffen vermeiden würden, indem sie sich enthielten, zu Angriffsmaßregeln innerhalb der Gränzen zu schreiten, wo, hätten wir nicht das Petersburger Cabinet von anderen Absichten beseelt glauben können, unser Geschwader sicherlich eine thätigere Ueberwachung ausgeübt haben würde.

Das Ereigniß von Sinope, Herr ...., hat sich demnach außerhalb aller unserer Voraussetzungen zugetragen, und diese beklagenswerthe Thatsache ändert im gleichen Grade die Haltung, welche wir zu bewahren gewünscht hätten.

Die vor Kurzem zu Wien zwischen Frankreich, Oesterreich, England und Preußen Statt gefundene Uebereinkunft hat den Europäischen Charakter des zwischen Rußland und der Pforte bestehenden Streites festgestellt. Die vier Höfe haben feierlich anerkannt, daß die Gebiets-Integrität des Ottomanischen Reiches eine der Bedingungen ihres politischen Gleichgewichts sei. Die Besetzung der Moldau und Walachei bildet einen ersten Angriff auf diese Integrität, und es ist nicht zweifelhaft, daß die Wechselfälle des Krieges sie noch weiter verletzen können. Der Herr Graf v. Nesselrode bezeichnete vor einigen Monaten die Besetzung der Donau-Fürstenthümer als einen nothwendigen Ersatz für das, was er schon damals unsere See-Occupation nannte. Wir unsererseits, mein Herr, glauben, daß es für uns unerläßlich geworden ist, selbst den Umfang des Ersatzes zu bemessen, auf welche uns sowohl unsere Eigenschaft als bei dem Bestehen der Türkei betheiligte Macht, wie die bereits von der Russischen Armee eingenommenen militairischen Stellungen ein Recht geben. Wir bedürfen eines Pfandes, welches uns die Herstellung des Friedens im Orient auf Bedingungen sichert, welche die Vertheilung der gegenseitigen Stärke der großen Europäischen Staaten nicht verändern.

Die Regierung Sr. Kaiserl. Majestät und die Regierung Ihrer Britischen Majestät haben dem zufolge entschieden, daß ihre Geschwader in das schwarze Meer einlaufen und ihre Bewegungen in einer Weise combiniren sollen, welche verhindert, daß das Ottomanische Gebiet oder die Ottomanische Flagge einem neuen Angriffe von Seiten der Russischen Seemacht ausgesetzt ist.

Die Herren Vice-Admirale Hamelin und Dundas werden den Befehl empfangen, den Zweck ihrer Sendung gehörigen Orts mitzutheilen, und wir geben uns mit Vergnügen der Hoffnung hin, daß dieses loyale Verfahren Conflikten vorbeugen wird, welche wir nur mit dem lebhaftesten Bedauern eintreten sehen würden. Die Regierung des Kaisers, ich wiederhole es, hat nur Einen Zweck, den nämlich, dazu mitzuwirken, daß auf ehrenhafte Bedingungen eine Annäherung zwischen den beiden kriegführenden Parteien bewerkstelligt werde, und wenn die Umstände sie verpflichten, sich gegen furchtbare Eventualitäten sicher zu stellen, so bewahrt sie das Vertrauen, daß das Kabinet von St. Petersburg, welches so zahlreiche Beispiele von Weisheit gegeben hat, das kaum von seinen Erschütterungen sich erholende Europa nicht wird Prüfungen aussetzen wollen, welche die hohe Einsicht seiner Souveraine ihm seit so langen Jahren zu ersparen gewußt hat. Ich ermächtige Sie, Herrn . . . ., diese Depesche lesen zu lassen.

— Obgleich man schon seit längerer Zeit wußte, daß der Befehl zur Einfahrt der Flotten ins schwarze Meer an die Admirale abgegangen war, so hat die Moniteur-Note doch die größte Sensation erregt und unter der Börsenwelt einen wahren panischen Schrecken hervorgerufen. Der Umstand, daß der Moniteur das Circular-Schreiben des Herrn Drouin de L'Huys veröffentlichte, wird für sehr ernst gehalten. Man schließt daraus, daß die Französische Regierung die offizielle Nachricht erhalten habe, daß der Czaar die letzten friedlichen Eröffnungen der vier Großmächte von der Hand weise. Die Stelle in dem ministeriellen Cirkular-Schreiben, worin von dem Pfand die Rede ist, das man nehmen müsse, ist ebenfalls nicht ohne großen Eindruck auf die Börse geblieben. Man will wissen, daß diese Stelle sich nicht allein auf den Pontus beziehe, sondern daß darunter ein Pfand gemeint sei, welches der Besetzung der Fürstenthümer entspreche, was also natürlich die Occupation eines Theiles des Russischen Territoriums wäre. Ich glaube jedoch nicht, daß diese Vermuthungen vor der Hand begründet sind; der Französische Minister des Aeußeren tritt in seinem Rundschreiben zu gemäßigt auf. — Seit gestern ist der Sack Mehl an der hiesigen Getreide-Halle um 4 Franken gestiegen. Man befürchtet ein allgemeines Steigen der Getreidepreise.

— Die Nachrichten aus den Provinzen lauten bei der Kälte und der Theuerung immer trauriger. Namentlich im Departement des Pas de Calais und der Doubs wächst die Bettelei ins Riesenhafte. Die Sicherheit der Landstraßen ist gefährdet. — In den Tuilerieen fand ein Kaiserliches Familien-Diner Statt, bei welchem alle Prinzen, auch Prinz Murat, zugegen waren. Man erlaubte einer großen Anzahl Personen, an der Kaiserlichen Tafel vorbei zu gehen und die Majestäten speisen zu sehen. Es ist das erste Mal, daß diese Hofsitte erneuert wird.

— Der Kriegs-Minister soll am Neujahrstage zu den ihm die Aufwartung machenden Offizieren gesagt haben, sie würden jetzt Gelegenheit haben, ihre Grade und Decorationen auf dem Schlachtfelde zu verdienen. Es heißt ferner, der Minister Persigny habe, als das Syndikat der Wechsel-Agenten ihn am 1. Januar beglückwünschte, gradezu geäußert, der Krieg sei als erklärt zu betrachten und die Regierung, welche wahrscheinlich 200 Millionen nöthig haben werde, gedenke dieselben nicht, wie üblich, durch Ausgebung von Renten, sondern durch direkte Verhandlungen mit den bedeutendsten Bankierhäusern aufzubringen; man möge demgemäß seine Maßregeln nehmen. Herr Fould soll sich, dem Syndicat gegenüber, minder deutlich bezüglich des Krieges ausgesprochen, jedoch ebenfalls angedeutet haben, daß die Bedürfnisse des Landes in Kurzem bedeutende Geldmittel in Anspruch nehmen könnten. — Der Papst hat verfügt, daß der Kaiser der Franzosen fortan in der amtlichen Correspondenz, welche Kardinäle mit ihm führen, mit „geheiligte Majestät" und nicht mit „allerchristliche Majestät", wie unter den Königen üblich war, angeredet oder bezeichnet werden soll. — Die chirurgische Gesellschaft hat dem hier anwesenden Professor Chelius aus Heidelberg zu Ehren ein großes Fest-Diner veranstaltet.

— Das vom „Moniteur" veröffentlichte Rundschreiben des Ministers des Auswärtigen (siehe oben) hat dahier den tiefsten Eindruck gemacht, da man es der Sache nach für ziemlich gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung hält. Auch an der Börse war man der Ansicht, daß es für den Frieden wenig Aussicht lasse, und daß man dahier höchsten Ortes über die vom Czaaren zu erwartende Antwort schon im Klaren sei. Besonderes Aufsehen erregte die Stelle, wo es nach Besprechung der Besetzung der Donau-Fürstenthümer heißt, England und Frankreich bedürften jetzt auch eines Pfandes. Uebrigens stellt dieses Rundschreiben zwei höchst wichtige Punkte außer Zweifel: die verbündete Flotte hat einstweilen nicht, wie behauptet wurde, Befehl, die Russischen Kriegsschiffe unbedingt am Auslaufen zu verhindern und sich selbst denjenigen Bewegungen, die sie zur Unterstützung der Operationen zu Lande unternehmen könnte, entgegen zu stellen, sondern bloß Offensiv-Unternehmungen gegen das Türkische Gebiet und die Türkische Marine zu verhindern; sodann wollen England und Frankreich mit ihrem neuen Auftreten dem Gelingen des jüngsten Wiener Vermittelungs-Projektes noch nicht entsagt haben. Freilich ist es nicht wahrscheinlich, daß dieser künstlich begrenzte Standpunkt sich in der Wirklichkeit festhalten lassen wird. — Das „Pays" enthält heute einen, bei dem vorsichtigen Charakter seiner Redaktion doppelt bemerkenswerthen Artikel über die jetzt zu verfolgende Lösung der Orientalischen Frage. Es verlangt nichts Geringeres als Ersatz für den ganz Europa seit einem Jahre durch Rußlands Schuld zugefügten Schaden, und außerdem als Bürgschaft für die von der See her am meisten verwundbare Integrität der Türkei die Freigebung des schwarzen Meeres für Kriegsschiffe aller Nationen. Diese Freigebung sei nöthig, als das einzige Mittel, Konstantinopel gegen einen Handstreich von Seiten Rußlands zu sichern; sie sei aber auch für den Handel höchst wichtig, weil die Uferländer des schwarzen Meeres gewisser Maßen die Kornkammer von Europa seien, jetzt aber die dort Getreide holenden Europäischen Schiffe jedes Schutzes baar und der Willkür Rußlands Preis gegeben wären. Endlich hebt das „Pays" hervor, daß einzig diese Maßregel es möglich machen würde, Rußland künftig zur Schiffbarmachung der Donau-Mündungen, welche namentlich für Oesterreich so hochwichtig sei, mit Erfolg anzuhalten. — Die „Assemblee Nationale" veröffentlicht einen perfiden Aufsatz, der bestimmt ist, die Englisch-Französische Allianz zu erschüttern, indem er glauben machen will, England wolle gegenwärtig sich Frankreichs bloß bedienen, um das ihm allein gefährliche Rußland zu bezwingen, wie es sich 1840 Rußlands bedient habe, um den Einfluß Frankreichs in Aegypten zu brechen. Dennoch kann sich das Organ Guizot's einer gewissen Erbitterung gegen Rußland nicht erwehren, weil es schuld sei, daß so viele Gefahren auf einmal über Europa schweben. — Es zirkulirt hier ein Brief des Generals Bem an Ostrowski, aus Aleppo vom 8. Mai 1850 dadirt, worin derselbe, nach dem Falle Ungarns einen nahe bevorstehenden Conflikt zwischen der Türkei und dem Czaaren vorhersagend, folgendes Urtheil über den Ausgang desselben ausspricht: „Wenn Sie je Gelegenheit haben, mit hochgestellten Leuten über die gegenwärtige Lage der Türkei zu sprechen, so können Sie ihnen verbürgen, daß es, um den Moskowitischen Despotismus auf immer zu vernichten, bloß eines thätigen Beistandes der zwei westlichen Mächte mittels der Absendung einer Flotte bedürfte, deren Zweck es wäre, die Russische Seemacht auf dem schwarzen Meere in Respekt zu halten."

(Köln. Ztg.)

— Es wird uns aus guter Quelle versichert, daß die Fusion sich in aller Stille emsig regt und in den obersten wie untersten Schichten der Gesellschaft Anhänger oder wenigstens Werkzeuge zu werben sucht. So sollen ihre Agenten z. B. die Arbeiter in Faubourg St. Antoine eifrigst zu verleiten suchen, den fälligen Miethszins nicht zu bezahlen und lieber einen Aufstand gegen die Hausherrn zu wagen. Gleichzeitig rühmen sich gewisse Salons, sie seien wichtiger Personen und einflußreicher Körperschaften sicher. Merkliche Aufregung haben indessen diese verdeckten Bestrebungen bis jetzt noch nicht hervorgebracht, und wahrscheinlich wird ihnen dies ohne äußere Zuthat und Ereignisse auch nie gelingen.

Italien.

Rom, den 26. Dezember. Obgleich der Finanz-Consulta ihr Grundgesetz nur eine mitberathende Thätigkeit zugesteht, so bittet sich der heilige Vater doch nicht selten privatim das Gutachten dieses und jenes ihm aus früheren Zeiten persönlich bekannten, erfahrenen Mitgliedes dieser Körperschaft aus. Von dieser Seite her ist ihm jetzt gerathen worden, allen Staatsbeamten mit einem monatlichen Gehalte von mehr als 20 Scudi (30 Thaler) im neuen Jahre 8 Prozent von ihrem Gehalte auf unbestimmte Zeit abzuziehen. In der heutigen Sitzung der Finanz-Consulta kommt dieser Vorschlag zur Berathung. Die Nachricht davon brachte eine gewaltige Aufregung unter die Beamten. Jedenfalls macht die in Rücksicht auf die dermaligen ungünstigen Zeitumstände von Sr. Heiligkeit angeordnete Stundung oder gänzliche Erlassung verschiedener allgemeiner Steuern außerordentliche Schritte zur Aushülfe der Finanzen und zur Bestreitung der laufenden Ausgaben nöthig.

Turin, den 2. Januar. Der General-Intendant der Division Ivrea hat zu Aosta unterm 30. Dezember eine Proklamation erlassen, worin er anzeigt, daß die Insurgenten der Gemeinden Champorcet und Pont Bassa, sowie des Thales von Aosta sich vor den sie verfolgenden Truppen zerstreut und die Waffen niedergelegt haben, wobei 200 Gefangene gemacht wurden. Er schließt mit den Worten: „Bewohner der Provinz Ivrea! aus der Tiefe des Thales von Aosta fordere ich euch auf, mit mir in den nationalen Ruf einzustimmen: „Es lebe die Verfassung! Es lebe der König!" — Es scheint, daß die aufständischen Haufen durch Zuzüge aus den Bergen bis auf 1000, nach Anderen 2000, angeschwollen waren. Ueberall erschienen sie unter dem Rufe: „Nieder mit der Konstitution! Nieder mit den Auflagen! Es lebe der König!" Zu Verres, wo sie am 27. Dezember eingezogen waren, nahmen sie die constitutionelle Fahne, zerrissen sie, beschimpften sie auf alle mögliche Weise und verbrannten sie endlich an der Spitze ei-

---

ich dagegen mit dem meinigen aufwarten. Im Voraus sag' ich Ihnen, Sie brauchen nicht da hinab zu springen; denn ich bin ein reicher, ein sehr reicher Mann, und wenn Alles sich so verhält, wie Sie mir angedeutet haben, so braucht Ihre Tochter nicht mehr zu arbeiten, und Sie sollen Beide nicht hungern."

Der weinende alte Mann ließ sich fortziehen. Sie traten zusammen in die Schenkstube. Bald standen volle Gläser vor ihnen, und sie betrachteten einander näher beim hellen Lampenlichte.

„Mein Schicksal ist bald erzählt," nahm der Alte gefaßt und vom Feuer des Weins angenehm erregt, das Wort. „Ich bin Kaufmann, aber das Glück war mir nicht hold: ich hatte kein eigenes Vermögen und liebte ein armes Mätchen. Aus diesen Gründen brachte ich es niemals zu einem eignen Geschäfte, sondern diente in verschiedenen Häusern als Kommis und Buchhalter, bis man mich nicht mehr brauchen konnte oder vielmehr wollte und jüngere Kräfte den meinigen vorzog. So beschränkt meine Verhältnisse waren, so schön and glücklich war mein Familienleben. Mein Weib war ein Engel an Liebe, Güte und Sanftmuth, fromm und gottesfürchtig, thätig und treu, und sie hat ihre einzige Tochter wiederum zu solch einem Engel erzogen. Aber durch Krankheit und Alter bin ich endlich der härtesten Noth verfallen, und mein Gewissen giebt es nicht zu, daß das beste Kind auf Erden sich für mich alten unbrauchbaren Menschen opfert. Ich kann ja unmöglich mehr lange zu leben haben, und so wird mir Gott verzeihen, wenn ich selbst ein Paar Dutzend Tage oder Wochen abstreiche, um wenigstens Gesundheit und Leben meiner Betty zu erhalten."

„Alter, Sie sind ein glücklicher Mann," rief der Jüngere. „Mir ist noch kein so Glücklicher vorgekommen. Was Sie Ihr Unglück nennen, das ist Lapperei. Dem ist jetzt schon gründlich und für immer abgeholfen. Ich werde Sie morgen früh durch ein Testament zu meinem Erben einsetzen, und den Sprung von der Brücke noch um einen Tag verschieben. Erst will ich Ihre Betty kennen lernen, um doch einem Menschenkinde, das den Namen Mensch verdient, in's Auge geschaut zu haben, eh' ich zu den Todten gehe."

„Aber, Herr, was hat Sie so unglücklich bei dieser Jugend gemacht?" rief der alte Mann voll Mitleid und Jammer.

„Ich glaube der Reichthum meines Vaters. Ich bin der einzige Sohn eines der ersten Handlungshäuser Londons, und auch ich bin Kaufmann, wie Sie. Wenn ich Ihnen meinen Namen nenne, werden Sie ihn kennen und von der Wahrheit meiner Angabe überzeugt sein. Mein Vater starb vor 5 Jahren und hinterließ mir ein ungeheures Vermögen. Von Stund' an bin ich von allen Menschen, die mit mir in Berührung kamen, belogen, betrogen, hintergegangen und bestohlen worden. Ich war ein unschuldiges Kind an Glauben und Vertauen; ich war in der Erziehung nicht verdorben worden und hatte von meiner guten Mutter das weiche, liebebedürftige Herz geerbt. Ich wollte mit edlen, guten Menschen im Bund der Liebe und Freundschaft leben; ich fand heuchlerische Schurken, Falschmünzer der Gesinnung, ohne andern Zweck, als mir Geld abzunehmen und sich auf meine Kosten vergnügte Tage zu machen. Freunde, oder vielmehr Schufte, die ich für Freunde hielt und denen ich mein ganzes Herz hingab, verriethen und verlachten mich als einen guten dummen Jungen, aber mein Auge schärfte sich mit der Zeit und mein Herz sog sich voll Mißtrauen. Ich durchschaute endlich alle Betrüger. Ich verlobte mich mit einer reichen Erbin, im Besitz der höchsten Bildung unsrer Zeit; ich schwärmte für sie in kindischer Begeisterung. Ihre Liebe sollte mir alles Andere ersetzen. Bald erkannt' ich sie als eine eitle stolze Närrin, die mich zu ihrem Sklaven machen und alle Männer an ihren Triumphwagen spannen wollte. Ich brach mit ihr und wählte ein reizendes armes Kind, ein süßes unschuldiges Täubchen, das der Engel meines Lebens werden sollte. Juchhe! Ich überraschte sie in den Armen eines andern, von ihr geliebten Jünglings. Mir hatte sie Liebe gelogen, um eine reiche Frau zu werden. Ich stürzte mich in Genüsse, ich ging auf Reisen: überall dasselbe moralische Elend. Zuletzt wurde mir das Leben zum fürchterlichsten Ekel. Wir begegneten uns, als ich der jämmerlichen Posse ein schnelles Ende machen wollte."

„Armer junger Mann!" sagte der Alte mit einer Thräne des Mitgefühls im Auge. „Wie sehr bedaure ich Sie! Ja, ich armer Mann bin glücklicher gewesen als Sie. Ich hatte ein Weib und eine Tochter, die rein und tugendhaft aus Gottes Hand hervorgingen. Die Eine ist eben so wieder zu ihm zurückgekehrt, die zweite wird es. Ich kenne meine Betty. Sie wird ihre Tugend und ihren Edelsinn bewahren. Sie kann gar nicht anders."

„Hört, Alter, gebt mir Eure Adresse und erlaubt mir, daß ich morgen Eure Tochter aufsuche. Ich muß mich selbst von Eurer Behauptung überzeugen Aber auch Euer Ehrenwort müßt Ihr mir geben, Eurem Kinde mit keinem Worte, keiner Miene, keinem Blick zu verrathen oder anzudeuten, daß ich ein reicher Mann bin."

Der Alte reichte die Hand hin: „Ich gebe mein Ehrenwort. Es liegt mir selbst daran, Sie zu überzeugen, daß ich die Wahrheit gesprochen. Ich heiße John Smid und meine Wohnung ist auf diesem Zettel verzeichnet." Damit zog er ein Blatt Papier aus der Tasche und händigte es dem Anderen ein.

„Und ich heiße Lewin Stanton und bin der Sohn und Erbe von Andrew Stanton. Hier ist eine Hundertpfundnote mit der Bedingung, daß Sie in diesem Hause bleiben, bis ich Sie morgen abhole. — Knabe! Ein Zimmer mit einem guten Bett für diesen Herrn! — Sie bedürfen der Ruhe, Mr. Smid. Gute Nacht! Morgen sehen Sie mich in einer anderen Gestalt. Aber in welcher auch, vergessen Sie Ihr Ehrenwort nicht."

Der Alte machte eine Geberde des Staunens über den gehörten Namen und des freudigen Schreckens über die Banknote; aber eh' er sich zu fassen vermochte, war sein neuer Bekannter zur Thür hinaus, und der Aufwärter leuchtete ihm in ein Zimmer vor, in dessen Bette er bald den schnellen Wechsel seines Geschicks vergessen hatte.

(Schluß folgt.)

nes Bayonnettes. Mannigfache Erpressungen, die sehr wie Plündern aussahen, sollen sie verübt haben.

Lokales und Provinzielles.

Posen, am 10. Januar 1854. Vor dem hiesigen Königlichen Strafgericht wurde in der öffentlichen Sitzung am 4. d. M. die Untersuchungss. wider den Seminarlehrer Dr. Respondek von hier, wegen Preßvergehens verhandelt, und zwar unter großer Theilnahme eines zahlreich vorhandenen Publikums. Die gegen den ꝛc. Respondek Seitens der Staatsanwaltschaft erhobene Anklage lautet wie folgt: Die unter der Redaktion des Angeklagten erscheinende polnische Zeitschrift: »Przegląd Poznański, pismo sześciotygodniowe, półrocze drugie, poszyt I. 1853« ist unterm 22. Juli 1853 theils in der Offizin der hiesigen Buchdrucker Pawicki & Gube, theils beim Buchbinder Chludziński hierselbst Seitens der Polizeibehörde in Beschlag genommen worden; diese Beschlagnahme ist gerichtlicher Seits durch Beschluß vom 8. August v. J. aufrecht erhalten, weil der Aufsatz jener Zeitschrift: »o konserwatorstwie w Polsce« vermöge seines strafbaren Inhalts gegen die Bestimmungen des Straf-Gesetzbuches verstößt. Dieser Aufsatz wurde auf Beschluß des Gerichtshofes öffentlich verlesen. Derselbe enthält bei einer Besprechung der Stellung der Polnisch-conservativen Partei zu den andern Polnischen Parteien, nach der Ansicht der Staats-Anwaltschaft viele gehässige Ausfälle gegen die Regierung Sr. Majestät, auch wird behauptet, daß es sich der Verfasser jenes Artikels zur Aufgabe gestellt habe, den Glauben an die Wiederherstellung Polens bei der Polnischen Bevölkerung zu erwecken, dadurch, daß er das alte Polen als den steten Schirm des wahren (katholischen) Glaubens hinstelle, den katholischen Glauben selbst aber als die alleinige Lehre der Wahrheit bezeichne. Diese Darstellungsweise involvire in sofern einen Verstoß gegen die Strafbestimmungen des §. 100., als sie in einem Sinne gegeben, in welchem neben der katholischen Kirche, die protestantische als Landeskirche besteht und der öffentliche Frieden, der jetzt mehr als je zu erhalten sei, gefährdet erscheint, indem sie die katholischen und protestantischen Glaubensgenossen zum Hasse gegen einander aufzureizen geeignet ist. Als Verstoß gegen den §. 101. des Strafgesetzbuches wird dagegen die Stelle jenes Aufsatzes hervorgehoben, in welcher der Verfasser sagt, daß Rußland bis jetzt seine Macht auf die Einigkeit des Griechischen Glaubens gestützt habe, während die Verfolgung des Katholizismus bis auf unsere Zeiten das Merkmal der Preußischen Politik gewesen sei. Dieser Satz, im Zusammenhange mit den obigen Anführungen, wonach der Verfasser an die Wiederherstellung Polens glaubt, weil Polen stets die großen Wahrheiten der Religion (d. h. des katholischen Glaubens) verfochten, lassen mit Recht den Schluß ziehen, daß durch jenen Aufsatz die Anordnungen der Regierung dem Hasse und der Verachtung ausgesetzt werden sollen. Unzweifelhaft erscheine diese Annahme bei weiterer Verfolgung der Deduktion des Verfassers, worin derselbe sagt: „Jetzt haben wir die Wahl zwischen der Wahrheit und dem Glauben unserer Vorfahren und der Falschheit, den Grundsätzen, deren Opfer wir geworden sind.“ Weiterhin bezeichnet der Verfasser jenes Artikels die Religion als die Basis aller politischen Tugenden und erachtet Tugend, Wissenschaft und Reichthum zum organischen Leben eines jeden Volkes erforderlich. Nichts von Allem aber hätten sie (die Polen) bei dem Galizischen Blutbade, der Deutschen Büreaukratie, der Germanisirung der Städte des Großherzogthums. Doch was sie verloren, müsse wieder erlangt werden; noch besäße Polen jenes mächtige Nationalgefühl, das weder weltliche noch teuflische Mittel unterdrückt hätten, das vielmehr im Verhältniß zu dem satanischen Scharfsinn seiner Unterdrücker wüchse.“ Weiter sagt der Verfasser: „In unserem gemeinsamen Bau, in dem zahlreichen grundbesitzenden Adel, der mit uns im Gefühle unseres Rechts aufgewachsen, liegt eine solche Kraft, daß, so lange der Polnische Adel diese Erde besitzen und seine Geschichte, sein Nationalgefühl nicht verleugnen wird, man uns unterdrücken, schinden und tödten kann: aber unsere Nationalität und das Gefühl für unser Recht, unsere Würde und Hoffnungen auszurotten nicht im Stande sein wird. Die allerunbeschränkteste Regierung kann freilich auf verschiedene Weise die Entfaltung der Lebenskräfte einer Nation erschweren, allein solche gänzlich zu unterdrücken, ist sie außer Stande. Lassen wir uns daher durch keine politische Großmacht einschüchtern; sie kann uns weder den Muth, noch die Hoffnung rauben, ihren schädlichen Absichten vorzubeugen. Durch Liebe und Gerechtigkeit vermehren wir uns gegen das Bestreben, uns mit dem Volke zu entzweien. Suchen wir durch Arbeit und Sparsamkeit Reichthum zu erwerben, halten wir fest am Glauben, ehren wir Tugend und Wissenschaft. Gott allein ist all- und großmächtig. Einer Nation oder Regierung diese Eigenschaften beizulegen, ist sündlich und tödtlicher Irrthum ꝛc. Was es heißt, die Einigkeit zwischen dem Adel und dem Volke zu zerreißen, hat Galizien schwer empfunden. Das Großherzogthum läßt es mit dem Verlust des Vermögens, welches Deutsche an sich bringen, und mit Entnaturalisirung. Das Königreich und Lithauen diesem Einflusse ausgesetzt, hat mindere Nachtheile erlitten, jedoch auch diese Landestheile leben hauptsächlich in den Resten des Volkes aus der Zeit vor der November-Epoche, welche sich nicht zu Revolutionairen, sondern zu Beamten, Soldaten, Landwirthen und Fabrikanten bildeten. Der bessere, lebhafter fühlende Theil der späteren Generation durch revolutionäre Theorieen verblendet, bevölkert jetzt die Steppen Sibiriens oder lebt in der Verbannung. In ihrer Verzweiflung haben sich diese Unglücklichen mit den allerärgsten Parteien vereinigt und im Angesichte der nach Frieden und Ordnung durstenden Welt mischen sie die Sache Polens mit der Sache des revolutionairen Sozialismus. Darüber freuen sich die Führer dieser Partei und glauben, daß es nothwendig sei, den Nationalgeist durch Hingebung und Opfer wieder zu beleben. Aber der geringste Vorwurf, den wir ihnen zu machen berechtigt sind, ist der, daß sie das Volk nicht kennen, mit dem sie handeln wollen. Nicht Hingebung und Opfer, vielmehr Kraft ist ihm heute nöthig ꝛc. Was hat unserem zahlreichen und mächtigen Adel so lange Zeit hindurch diese sich immer neu entfaltende Kraft gegeben, als das Gefühl der Ritterlichkeit und Gottesfurcht. — Indem wir somit auf die Geschichte des Adels verweisen, müssen wir den Konservatoren Polens ohne Unterschied des Standes und der Geburt frei heraussagen: Wenn für die Ritterlichkeit die Schranken geschlossen, wenn nur gemeinschaftliche Erfordernisse neue Verbindlichkeiten geschaffen haben, geht der Nation mit Arbeitsamkeit, Intelligenz, Ausbildung, Liebe zur Nationalsprache, Sitten und Litteratur voran und pflegt in Euren Herzen die Tugend, deren Nothwendigkeit der Zeiten Fortschritt weder verändert noch schwächt, welche unseren Vorfahren ihren moralischen Werth, ihre politische Kraft gegeben, welche der theuerste Schatz Eures Volkes und der ewige, unveränderliche, einzig dauernde Grundsatz aller privaten, sowohl als öffentlichen Tugenden ist; pflegt und erneuert in Euren Herzen den alten Polnischen, katholischen!, heiligen Glauben und die Gottesfurcht ꝛc. Der wahre Patriotismus wie er uns vonnöthen, ist thätig, arbeitsam, ausdauernd, wird durch Widerwärtigkeiten nicht beirrt, sondern bemüht sich, jede Gelegenheit zum Besten seines Vaterlandes zu nützen, mit heißem Herzen und dabei ruhig, denn er glaubt und hofft auf Gott. Zu solchem Patriotismus alle unsere Landsleute anzufeuern, ist der Zweck dieser Schrift. Solcher Patriotismus ist im wahren Sinne des Worts der Konservatismus Polens.“ — Nachdem dieser Aufsatz, aus dem wir nur die Hauptmomente wiedergegeben, verlesen war, der Angeklagte sich aber geweigert hatte, den Verfasser jenes Aufsatzes zu nennen, erklärte er, daß der Artikel im ruhigen und besänftigenden Tone verfaßt worden, daß besonders die inkriminirte Stelle so heiße: „Die Merkmale der Preußischen Politik waren bis auf die heutige Zeit Verfolgung des Katholizismus.“ Das Wort „waren“ bezeichnet nach der Ansicht des Angeklagten etwas Vergangenes, folglich mit der Gegenwart nicht mehr zu Verbindendes. Hätte der Autor Preußen beleidigen wollen, so hätte er statt „waren“ das Präsens schreiben müssen. Zum Beweise dieser Behauptung führt Angeklagter Belagstellen aus Polnischen Gramatiken an, besonders aus Lukaszewicz's Literatur-Geschichte. Auch suchte er in einem langen auf die neueste Geschichte basirten Vortrage zu beweisen, daß der inkriminirte Artikel für die Vergangenheit passend aufgestellt sei, und daß er somit nichts Beleidigendes für die gegenwärtige Regierung enthalte. Die Staats-Anwaltschaft führte aus, daß, wenngleich der Artikel auf geschichtliche Grundlagen sich stütze, er dennoch Unruhe unter den Bewohnern verschiedener Nationalität zu erregen im Stande sei. Gerade durch die Stelle, wo der Autor von der Theilung Polens spreche, habe er etwas Strafbares begangen; die historischen Erinnerungen des Artikels an die Galizischen Scenen, an das Jahr 1848 und an das Vordringen der Deutschen im Großherzogthum seien wohl geeignet, den Frieden zu gefährden. Uebrigens bezeichne das Verbum „było“ (waren) obgleich ein Perfekt, eine vergangene Zeit, dennoch durch den Zusatz: „aż do naszych czasów“ (bis auf unsere Zeit) die Gegenwart, auch sei es am Ende gleichviel, ob diese Worte die Gegenwart oder eine jüngste Vergangenheit bezeichnen. Es wird eine Geldstrafe von 30 Rthlr. event. 10 Tage Gefängniß beantragt. — Hierauf nahm der Vertheidiger des Angeklagten, Herr Domsyndikus Wegner, das Wort. Er bestreitet zuförderst die öffentliche Verbreitung der Schrift. Zum Buchbinder dieselbe zum Brochiren geben, heiße nicht sie verbreiten. Ferner führt er aus, daß der §. 100. und 101. die Bestrafung erdichteter, falscher Thatsachen verlange; der Artikel enthalte aber weder erdichtete noch falsche, sondern wahre Thatsachen. Zum Beweise dieser Behauptung verlangt der Vertheidiger einige Stellen aus einem Promemoria, welches des Königs Majestät übergeben worden, zu verlesen. Dies wird jedoch abgelehnt. Demnächst führt Defensor Preußische Gesetze an, welche nach seiner Ansicht die Beeinträchtigung der katholischen Kirche betroffen, auch behauptet er, daß die Säkularisation der Kirchengüter, des Klostervermögens und der Klosterschulen allerdings eine Beeinträchtigung der katholischen Kirche und Religion sei, daß demnach keine falschen oder erdichteten Thatsachen in dem inkriminirten Artikel enthalten seien, sondern nur wahre, und daß derselbe überdies nur den Zeitraum von 1830 bis 1848 betreffe, also die jetzige Regierung durchaus nicht beleidigen könne. Er beantragt Freisprechung und Auslieferung der confiscirten Schrift. — Der Gerichtshof publicirte nach vorheriger Berathung folgendes Urtheil: In Erwägung, daß durch das Zugeständniß des Angeklagten festgestellt worden, daß er der Herausgeber und Verleger der oben gedachten Zeitschrift und des inkrimirten Artikels; ferner, daß mehrere Exemplare dieser Schrift dem Buchbinder Chudzinski zum Brochiren übergeben und bei ihm confiscirt worden, daß der Angeklagte bestritten, der Verfasser jenes Artikels zu sein, jedoch sich geweigert habe, den Autor zu nennen und deshalb selbst für den Inhalt verantwortlich bleibe; in fernerer Erwägung, daß darin, daß die Zeitschrift dem Buchbinder zum Brochiren übergeben worden, eine Veröffentlichung dieses Preßerzeugnisses nicht zu finden und deshalb von einer Bestrafung des Angeklagten nicht die Rede sein könne, in weiterer Erwägung, daß die inkrimirten Stellen jenes Artikels jedenfalls erdichtete Thatsachen enthalten, diese Thatsachen indeß der Vergangenheit entnommen sind, und der Aufsatz überhaupt blos eine geschichtliche Darstellung und Durchführung der gewählten Aufgabe enthält, deshalb also nicht geeignet sein kann, den Frieden zu gefährden oder jetzt bestehende Staats-Einrichtungen dem Hasse und der Verachtung auszusetzen, der Angeklagte daher, selbst wenn die Veröffentlichung der Schrift erfolgt wäre, für deren Inhalt nicht strafbar erscheinen würde, — der Angeklagte Dr. Respondek eines Preßvergehens nicht schuldig, daß die erfolgte Beschlagnahme der Schrift aufzuheben und die Kosten außer Ansatz zu lassen.

Posen, den 10. Januar. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags 2 Fuß 9 Zoll.

—i— Wollstein, den 8. Januar. Zur Probstei Siedlice gehört ein Forst von einigem Umfange. Der Probst beauftragte den Einlieger Staniszewski von dort, darauf zu achten, daß nicht Holz-Diebe in den Forst gerathen. In der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. durchforschte der ꝛc. Staniszewski zu diesem Behufe die Heide, gewahrte Holzdiebe, die er vertrieb, sie ließen das Holz im Stiche und mit demselben auch den Handschlitten, auf dem es sich befand. Staniszewski verfolgte sie in das Dorf, bis hinter den Stall des Gasthofes, von wo aus ein Stein nach ihm geworfen sein soll. Hierüber gerieth er in Wuth und mit den Worten „ich schieße los“, drückte er sein Gewehr ab. Die Ladung traf den Tagelöhner Stanislaus Matischek und gerade ins Gesicht, wohin 14 Schrotkörner eindrangen. Der Unglückliche verlor hierdurch ein Auge und liegt an den Wunden so schwer erkrankt darnieder, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Heute erschien hier wiederum ein öffentliches Blatt, unter dem Tikel „Kreisblatt des Bomster Kreises“. Länger als 8 Jahre batte ein solches hier bestanden, mußte aber in Folge der Kautionsverhältnisse und Zeitungsstempels zu erscheinen aufhören.

Das neue begründete Blatt wird wöchentlich nur einmal erscheinen und im Bureau des hiesigen Königl. Landrathsamts redigirt. Jedes Dominium, jeder Magistrat und jede Bauergemeinde erhalten ein Exemplar gratis.

△ Aus dem Gnesenschen, den 8. Januar. Seit 8 Tagen ist in dem benachbarten Russisch-Polen die Ausfuhr verboten; nur der Weizen ist von dieser Maßregel ausgenommen. In Folge jenes Verbots ist auf den jüngsten Wochenmärkten in den Polnischen Grenzorten das Getreide schon bedeutend billiger als früher zu bekommen gewesen. Der Roggen namentlich soll, wie man hört, schon zu 1 Rthlr. 15 Sgr. der Scheffel verkauft worden sein.

Jenseit des Powiedzer Sees (in Polen) sind in diesen Tagen wieder einige Wölfe gesehen worden. Von morgen ab soll auf diese Thiere Russischer Seits eine Jagd angestellt werden.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Dem Czas wird in Nr. 4. von der Türkischen Gränze unterm 28. Dezember v. J. Folgendes geschrieben:

Seit drei Tagen haben wir wieder Nachtfröste. Die ganze vorige Woche hindurch ist Schnee und Regen abwechselnd gefallen, wodurch die Kriegsoperationen sehr erschwert worden sind, und heute höre ich statt von einer Hauptschlacht der feindlichen Heere, noch immer von vorbereitenden Bewegungen. Die Division des Generals v. Fischbach hat Krajowa verlassen und ist nach Kalafat zu weiter gerückt. Die Russische Vorhut hat sich dieser Stadt bis auf 6 Meilen genähert. Die Türken haben diese Bewegung durch eine Scheinbewegung, als wollten sie über die Donau zurückgehen, erwiedert, wobei sie die Absicht hatten, den Feind zum Kampfe zu verlocken; allein diese Absicht wurde vereitelt. Die Russische Armee ließ sich nicht zu einem vorzeitigen Angriffe verleiten, sondern rückte regelmäßig in ihrer ganzen Macht gegen die Donau vor und Sachkenner sind der Meinung, daß sich die Türken auf dem linken Ufer dieses Flusses nicht länger werden halten können. In der kleinen Walachei oberhalb der Donau haben sich zwischen Kalafat und Tschernetz wieder bewaffnete Banden von Bauern gezeigt, die in einigen Bojarenhöfen schrecklich gehaust haben sollen. In Folge dessen sind ein Paar Russische Bataillone mit einigen Schwadronen Kosaken von Krajowa nach Tschernetz marschirt. Aus Bukarest erfährt man nichts Wichtiges. Man befürchtet dort eine große Theuerung. Die Oka Fleisch (2¼ Wiener Pfd.) wurde bereits mit 10 Kreuzern bezahlt, während sie früher nur die Hälfte kostete, was schon für theuer galt. Vom Kriegsschauplatz wußte man dort nichts Sicheres. Das Benehmen des Russischen Kommissars Baron v. Budberg, wird allgemein gelobt, besonders wenn man es vergleicht mit dem Benehmen des Generals Duhamel im Jahre 1842 und später von 1848 bis 1851.

Einer Mittheilung der Gazeta W. X. P. zufolge wird das neueste Maleckische Trauerspiel »list żelasny« am 16. Januar in deutscher Uebersetzung (unter dem Titel „des Königs Freibrief“) auf der hiesigen Bühne zur Aufführung kommen. Der Uebersetzer, Emilian P., hat seine deutsche Uebersetzung auch den Theater-Direktionen in Berlin und Breslau eingesendet und hofft, daß das genannte Trauerspiel auch dort zur Aufführung kommen werde.

Theater.

Sonntag hatte Bellini's Oper „Die Puritaner“, wiewohl zum Erstenmal gegeben, nicht ein so zahlreiches Publikum herbeigezogen, als wir dies sonst Sonntags zu sehen gewohnt sind; das Werk ist aber auch keine Oper für ein Sonntags-Publikum. Was die Ausführung betrifft, so war dieselbe zu loben. Frau Flintzer-Haupt führte die schwierige Partie der „Elvira“ mit gewohnter Kunstfertigkeit durch; doch hätten wir im 3. Akt in der Verzweiflungsscene etwas mehr Ausdruck im Spiele, dagegen im 2. Akt in der Scene mit dem Schleier etwas weniger Beweglichkeit und eine ruhigere Haltung gewünscht. Hr. Meffert sang die sehr hoch liegende Partie des „Arthur“ mit großer Kraft und spielte mit vielem Ausdruck; der höchste Beifall des Publikums wurde dem schönen Duett im zweiten Akt zwischen Hrn. Koch, „Sir Georg“, und Herrn Wrede, „Sir Richard“ zu Theil, welches, nachdem beide bei offener Scene hervorgerufen worden waren, da capo verlangt und auch wiederholt wurde.

Freitag steht uns wieder ein außerordentlicher Kunstgenuß auf dem Gebiet der Oper bevor. Herr Koch hat zu seinem Benefiz Marschners berühmtes Werk: „Der Templer und die Jüdin“ gewählt. Die Oper hat überall den glänzendsten Erfolg gehabt und wer deren Schönheiten und bedeutende Schwierigkeiten kennt, wird es sowohl der Direktion, als auch Herrn Koch Dank wissen, daß sie uns mit derselben bekannt machen. Die Besetzung ist eine durchaus viel versprechende: Frau Schröder: „Rebecca“, Herr Meffert: „Ivanhoe“, Herr Wrede: „Templer“, Herr Koch: „Großmeister“ und Herr Joost: „Tuck“ u. s. w. Bei dem Fleiß, der auf das Einstudiren verwandt wird, so wie bei dem Eifer der Mitglieder, dasselbe mit Glanz uns vorzuführen, läßt sich ein sehr genußreicher Abend und ein sehr volles Haus erwarten, wozu die große Gunst, deren sich der Benefiziat beim Publikum mit vollem Recht zu erfreuen hat, gewiß das Ihrige beitragen wird.

Angekommene Fremde.

Vom 10. Januar.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Grabowski aus Lukowo, v. Wolniewicz aus Dembicz, v. Sikorski aus Kosztowo, v. Gutowski aus Odrowąż, v. Jaraczewski aus Mielzyn und v. Kosinski aus Targowagórka; Bevollmächtigter Laskowski aus Kruszewo.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Frau Gutsb. v. Pomorska aus Grabianowo; Gasthofsbesitzer Borkowski und Kaufmann Stern aus Nakel; die Kaufleute Geiger aus P. Krone, Brand und Blaschke aus Stettin.

SCHWARZER ADLER. Gutspächter Albrecht aus Kornaty; Gutsb. v. Żółtowski aus Zajączkowo; Frau Gutsb. v. Krynkowska und Partikulier v. Krynkowski aus Popowo truskowo.

HOTEL DE BAVIERE. Gutsb. Stock aus Wielkie; K. K. Oesterr. Major v. Lichtenstein aus Stuhlweißenburg; Hauptmann im 7. Inft.-Regt. v. Schwarzbach aus Fraustadt; Probst Polcyn aus Gnesen.

HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer Mrozinski aus Chwalkowo und v. Stablewski aus Zalesie; Landrath v. Unruhe-Bomst aus Wollstein.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Moszczenski aus Marcinkowo dolne und v. Jasinski aus Witakowice; Direktor Osiecki aus Storchnest; Pfarrer Skrzynowski aus Sokolnik.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer v. Mierzynski aus Bythin, Graf Szołdrski aus Zydowo und v. Koczorowski aus Isabelle.

HOTEL DE BERLIN. Die Tuch-Fabrikanten Hager, Schur und Sinovius aus Spremberg; Wirthschafts-Kommissarius Sławinski aus Karczyn; Gutsb. Manske aus Czarnikau.

WEISSER ADLER. Gutsb. Weinhold aus Dombrowko; Kaufmann Kruffka aus Pleschen.

GOLDENE GANS. Frau Prediger Geisler aus Schmiegel; Gutsb. v. Skorzewski aus Nekla.

EICHBORN'S HOTEL. Kaufmann Adam aus Borek; Cand. theol. Hinz aus Sokrau; Bataillons-Tambour Ziegler aus Brieg; Destillateur Cohn aus Pleschen.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Pinner und Itzigsohn aus Birnbaum, Liebenwalde aus Meseritz, Wertheim und Kristeller aus Wollstein; Destillateur Geisler aus Samter; die Partikuliers Mann und Plescher aus Kurnik.

PRIVAT-LOGIS. Frau Ober-Bergrath Graf aus Breslau, log. St. Martin Nr. 25.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Hr. Assessor Ahlemann mit Frl. M. Weigel in Berlin, Hr. C. v. Ramin-Daber mit Frl. M. Baur in Stettin.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. v. Eckardstein in Vietzig, Hrn. Geh. Secretair Becker, Hrn Ernst Tietze und Hrn. Major v. Uechiritz in Berlin, eine Tochter dem Hrn. Major im Kriegsministerium, Wolff, und Hrn. A. Jonas in Berlin.

Todesfälle. Hr. K. Postmeister F. W. Beeger in Wolgast, Hr. Geh. Secretair Kieckbach und Frau Dorothee Grauer in Berlin, ein Sohn des Hrn. A. v. Hippel in Weißenfels, Frau H. Behrendt geb. Sewening, Hr. Mertins und Frau Wittwe Wendland in Berlin.

Stadt-Theater zu Posen.

Mittwoch den 11. Januar. Achte Vorstellung im 5. Abonnement: **Die Puritaner.** Große Oper von Bellini.

Donnerstag den 12. Januar. Neunte Vorstellung im 5. Abonnement: **Der alte Fritz und die Jesuiten.** Zeitbild in 5 Akten von Dr. Boas.

Zu meinem am Freitag den 13. d. M. stattfindenden Benefiz: „Der Templer und die Jüdin", große Oper in 3 Akten von H. Marschner, lade ich ein hochgeehrtes Publikum ergebenst ein.

Heinrich Koch.

Mittwoch den 11. Januar Abends 8 Uhr **Vortrag über Anthropologie** im Verein für Handlungs-Diener.

Sonnabend den 7. Januar Abends 10 Uhr wurde meine liebe Frau von einem muntern Mädchen glücklich entbunden, welches ich Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung anzeige.

Exin, den 9. Januar 1854.

David Badt.

Wer mit Gas beleuchtet

und nicht mehr Gas verbrennen will als nöthig, wird folgende kleine Schrift willkommen heißen, welche die Geheimnisse des Gasmessers aufdeckt:

Vademecum für Gasconsumenten,

Belehrung über Einrichtung und Behandlung der Gasuhr (des Compteurs, Gasmessers) rc. Von James Brown, Aufseher über die Sheffielder Gasuhren. Mit Abbildungen. Preis 10 Sgr.

Angekommen bei **Gebrüder Scherk** in Posen, alten Markt Nr. 77.

Bekanntmachung.

Der Pferdedünger des hiesigen städtischen Marstalls, in welchem 13 Stück Pferde gehalten werden, soll auf die Zeit vom 1. Januar bis ultimo Dezember 1854 an den Meistbietenden verpachtet werden.

Der Lizitations-Termin steht auf den 16. Januar 1854 Vormittags 11 Uhr vor dem Stadt-Sekretair Herrn Zehe an, wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Posen, den 31. Dezember 1853.

Der Magistrat.

Die Lebensversicherungs-Bank f. D. in Gotha

vertheilt im laufenden Jahre an ihre Mitglieder den Ueberschuß des Versicherungs-Jahres 1849, welcher **217,437 Rthlr. 29 Sgr.** beträgt und eine Dividende von

25 Prozent

ergiebt. Durch diese ansehnliche Dividende, welche sich in den nächsten Jahren nach den bereits vorliegenden Ergebnissen noch beträchtlich steigern wird, stellen sich die Beiträge der Mitglieder auf das äußerste Maaß der Billigkeit herab. Außer den tarifmäßigen Prämien resp. unter Abzug der Dividenden sind keinerlei Nebenkosten zu entrichten.

Das eben abgelaufene Geschäftsjahr 1853 hat sich durch einen ungemein reichen Zugang an **neuen** Versicherungen (**1325 Personen** mit **2,154,300 Rthlr.**) als sehr günstig erwiesen. Die Gesammt-Versicherungssumme ist auf **29,100,000 Rthlr.**, der Bankfonds auf **7,300,000 Rthlr.** gestiegen. Die Jahres-Einnahme wird sich auf **1,300,000 Rthlr.** belaufen; für **389** Sterbefälle waren **636,500 Rthlr.** zu vergüten.

Versicherungen werden vermittelt durch

C. Müller & Comp. in Posen, Breitestraße Nr. 12.

Der auf den 16. Januar c. im Schutzbezirk Moschin anstehende Holzverkaufs-Termin wird wegen der an diesem Tage angesetzten Wahl eines Deputirten zur zweiten Kammer hiermit aufgehoben und auf den 19. Januar c. Vormittags 10 Uhr verlegt.

Forsthaus Ludwigsberg, den 7. Januar 1854.

Der Königl. Oberförster.



Ich bin Willens meine Grundstücke Fischerei Nr. 68./69., unmittelbar beim Friedrich-Wilhelms-Gymnasium belegen, aus freier Hand sofort zu verkaufen; es sind zwei Häuser, ein schöner Garten, großer Hofraum, Stallung und Remise. Hierauf Reflektirende belieben sich an mich direkt zu wenden.

Karl Heinrich Geß.

Ein gutes, billiges Haus.

Mein Grundstück hierselbst bin ich wegen Auswanderung nach Amerika Willens sofort aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres portofrei bei mir.

Hebamme **Müller** in Kurnik.

Meine Schule ist jetzt im Eckhause der Jesuiten- und Ziegengasse. **Eicke**, Rektor.



Loose zur Ausspielung der fünf Arabischen Hengste von Hagi Ali Aga Abdullah in Berlin sind hier zu haben bei **H. Rosenthal**, Markt Nr. 89.

Zur Bequemlichkeit der hierauf Reflektirenden sind auch in der Handlung des Herrn **Eduard Kaatz** Loose zum Verkauf niedergelegt.

Zähne ohne Haken und Bänder.

Mallachow junior,

Königl. appr. Zahnarzt rc.,

setzt Osanor-Zähne ohne Haken und Bänder ein, die in jeder Beziehung die natürlichen Zähne ersetzen, indem hierdurch die Verbesserung der Aussprache und Verdauung, die Regelung der Gesichtszüge, die Stütze der benachbarten Zähne rc. vollkommen erzielt wird. Nicht minder beachtenswerth sind die Vortheile meiner Kunstzähne, indem ihre Befestigungspunkte nicht bemerkbar sind, wie auch beim Einsetzen noch vorhandene Zahnwurzeln durchaus nicht entfernt werden, somit auch nicht der geringste Schmerz zu befürchten ist.

Sprechstunden täglich von 9 bis 3 Uhr.

Wilhelmsplatz Nr. 8. Parterre.

Für alle an hohlen Zähnen Leidende!

Erprobter,

durchaus unschädlicher Zahn-Kitt!

Ohne alle Unbequemlichkeit kann man sich mit diesem billigen, unübertrefflichen Zahnkitt jeden schadhaften hohlen Zahn dauerhaft auskitten. Die dem Kitte eigenthümliche Elastizität macht ein Zerbröckeln und Zerbeißen desselben unmöglich, und wird er weder von sauren, geistigen noch heißen Getränken und Speisen angegriffen.

Diesen Kitt empfiehlt in Etuis mit Gebrauchs-Anweisung à 7½ Sgr.

Ludw. Joh. Meyer,

Neuestraße.

Bei **J. J. Heine, Markt 85.,** ist vorräthig:

Gutta-Percha-Firniß,

à Kruke 5 Sgr.

Mittelst dieser Komposition, welche schnell trocknet und nach dem Trocknen jede Wichse annimmt, kann man jegliches Schuhwerk **wasserdicht** machen.

Für Herren!

Ball-Anzüge in neuester Façon sind in reichhaltiger Auswahl vorräthig bei

Joachim Mamroth,

Wilhelmsstraße Nr. 9. erste Etage.



wirkt **belebend** und **erhaltend** auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut, und ist daher **Damen** und **Kindern**, so wie überhaupt Personen von zartem Teint, zum **Waschen** und **Baden** ganz besonders zu empfehlen. Jedes Stück ist in einer das **Facsimile** des Verfertigers führenden Enveloppe **versiegelt**, und befindet sich für **Posen** das **alleinige** Depot bei

Ludwig Johann Meyer, Neuestraße.

Geschäfts-Eröffnung.

Nachdem ich das J. Peisersche Cigarren- und Tabaks-Geschäft käuflich übernommen und durch neue Einkäufe in Tabak und importirten Havanna-Cigarren vollständig assortirt, habe ich gleichzeitig in demselben Lokale ein neues

Material-, Droguerie- und Wein-Geschäft

etablirt. Durch hinreichende Mittel und erlernte Geschäftskenntniß unterstützt, kann ich der Konkurrenz hier am Platze entsprechen, und wird mein Bestreben stets dahin gerichtet sein, durch reelle und solide Bedienung das Vertrauen der mich beehrenden Kunden zu rechtfertigen.

Carl Borchardt,

Friedrichs- und Lindenstr.-Ecke.

Das vormals Friedrich Köhlersche

Material-, Droguerie- und Wein-Geschäft

ist käuflich an mich übergegangen und durch neue Waareneinkäufe, so wie importirte Havanna-Cigarren bestens assortirt. Es wird mein stetes Bestreben sein, durch reelle und solide Bedienung das Vertrauen der mich beehrenden Kunden zu rechtfertigen.

Carl Borchardt,

Breite- und Schlosserstr.-Ecke.

Täglich frisch gebrannten Berliner Dampf-Maschinen-Kaffee 1., 2. und 3. Sorte billigst. **Carl Borchardt,**

Friedrichs- u. Lindenstr.-Ecke Nr. 19. und Breite- u. Schlosserstr.-Ecke Nr. 23.

Ananas dans leur jus

in Büchsen und Flaschen billigst bei

J. Ephraim.

Geräucherten Weserlachs

in vorzüglich schöner Qualität, so wie süße **Messinaer Apfelsinen** empfing

J. Ephraim,

Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke 12.

Frische Pfundhefen, à 5½ Sgr., empfiehlt **Michaelis Peiser.**

Große wie auch kleine Sahnkäse offerirt billigst **Michaelis Peiser.**

So eben erhielt ich eine neue Sendung verschiedener Stickereien, echt Kölnischer Leinwand, Tischwäsche, Shirtings, Ganz- und Halb-Piquée's und empfehle dieselben dem geehrten Publikum zu den reellsten und billigsten Preisen.

Katharina Żupańska.

Zur gefälligen Beachtung!

Meinen geehrten Kunden und Geschäftsfreunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß sich mein Verkaufslokal nach wie vor in dem **Fleischscharren hier am alten Markt** befindet, und ich durch Selbsteinkäufe des besten Mastviehes in den Stand gesetzt bin, stets gutes Fleisch zu haben und die billigsten Preise zu stellen. Durch stets reelle Bedienung werde ich mir das bisher geschenkte Vertrauen auch ferner bewahren.

J. Piotrowski jun.,

Fleischermeister.

Alle Arten von Stroh-, Roßhaar- und Bordüren-Hüte werden zum Waschen und Modernisiren franco nach Berlin befördert und geht die erste Sendung schon in 10 Tagen ab.

Geschw. Herrmann, Wilhelmsstr. 22.

Ein Billard mit Gummibanden und vollständigem Zubehör im besten Zustande steht billig zu verkaufen: Wilhelmsstraße Nr. 26. bei

Sturtzel, Tapezier.

Ein ordentliches Mädchen, welches in einem Materialgeschäft schon bewandert ist, findet sofort eine annehmbare Anstellung in Posen, Breslauerstraße Nr. 11. im Laden.

Ein junger Beamter sucht bei einer Familie sofort oder vom 1. Februar c. Wohnung und Kost.— Wer? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Ein Haus nebst Garten unweit des Schützenhauses auf dem Städtchen, worin seit vielen Jahren ein Schankgeschäft war, ist sofort zu vermiethen.

Näheres bei **W. Simon**, Büttelstr. Nr. 15.

Ein möblirtes freundliches Zimmer im zweiten Stock Wasserstraße 28. ist sofort zu vermiethen.

Der **Laden** nebst der dazu gehörigen Wohnung in meinem Hause Gerberstr. 43. ist vom 1. April c. ab zu vermiethen. Dr. Neustadt.

Wilhelmsplatz Nr. 6. ist die Bel-Etage nebst Stallungen und Remise, so wie die Parterrewohnung, zu Geschäftslokalen geeignet, vom 1. April d. J. zu vermiethen.

Harfen-Concert

heute und morgen von Tobisch bei **Busse.**

CAFÉ BELLEVUE.

Heute Dienstag Harfen-Concert von Walter.

BAZAR.

Heute Mittwoch den 11. Januar findet kein Concert statt.

Das Musik-Corps Königl. 11. Inf.-Regts.

Funfzehn Thaler Belohnung.

Am 5. d. M. ist mir eine braunlederne Brieftasche mit 6 Doppel-Friedrichsd'or und ein Schuldschein verloren gegangen. Dem ehrlichen Finder sichere ich obige Belohnung zu.

Tomaszewski, Schlossergeselle, Dominikanerkloster im 1. Stock.

Zwei Thaler Belohnung

für den, der eine silberne, auf der Rückseite ciselirte, mit Goldrändern und einer schwarzen Schnur (woran ein Schlüssel) versehene Cylinderuhr, die am 4. d. Mts. verloren gegangen ist, Wasserstraße Nr. 26. 3 Treppen beim Handelsmann Cassel abliefert.

Handels-Berichte.

Berlin, den 9 Januar. Weizen 85 a 93 Rt.

Roggen 70 a 73 Rt., p. Januar Februar 69½ Rt. nominell, p. Frühjahr 71½ Rt. bez.

Gerste, große 53 a 55 Rt., kleine 46 a 49 Rt.

Hafer, loco 33 a 35 Rt., Lieferung p. Frühjahr 48 Pfd. 35½—35 Rt.

Erbsen 70 a 76 Rt.

Winterrapps 88 Rt., Winterrübsen 87 Rt.

Rüböl loco 12 7/12 Rt. verk., 12⅝ Rt. Br., 12½ Rt. Gd., p. Jan 12 11/24 Rt. verk., 12½ Rt. Br., 12 5/12 Gd., p. Jan.-Febr. u. Februar-März 12½ Rt. Br., 12 5/12 Rt. Gd., p. März-April 12 7/12 Rt. Br., 12½ Rt. Gd, p. Frühj. 12 7/12 a 12 11/24 Rt. verk., 12 7/12 Rt. Br., 12½ Rt. Gd.

Leinöl loco 12¾ Rt., Lieferung p. Frühjahr 12⅚ Rt.

Spiritus loco ohne Faß 32½ a 32¾ a 32½ gehandelt, p. Januar 32¾ a 32½ Rt. verk., 33 Rt. Br., 32¾ Rt. Gd., p. Jan.-Febr. 32¾ Rt. verk, 33 Rt. Br., 32½ Rt. Gd., p. Febr.-März 33¼ a 33½ Rt. verk, u. Gd., 33¾ Rt. Br., p. März-April 34¼—34 Rt. verk. u. Gd., 34½ Rt. Br., p. Frühjahr 34¾—34⅝ Rt. verk., 34¾ Rt. Br., 34½ Rt. Geld.

Weizen an den Consum etwas besser zu lassen. Roggen ohne besondere Aenderung. Rüböl sehr stille. Spiritus loco unverändert, Termine matter.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 9. Januar 1854.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	100¼
Staats-Anleihe von 1850	4½	100	—
dito von 1852	4½	100	—
dito von 1853	4	99	—
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	90½
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	140	—
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	100¾
dito dito	3½	—	—
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	98
Ostpreussische dito	3½	—	--
Pommersche dito	3½	—	98
Posensche dito	4	—	103¾
dito neue dito	3½	96½	—
Schlesische dito	3½	—	—
Westpreussische dito	3½	94¼	—
Posensche Rentenbriefe	4	98¾	—
Pr. Bank-Anth.	4	—	110
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Louisd'or	—	—	109¼

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	—	106½
dito dito dito	4½	92	—
dito 1—5 (Stgl.)	4	91	—
dito P. Schatz obl.	4	83	—
Polnische neue Pfandbriefe	4	93¼	—
dito 500 Fl. L.	4	—	—
dito 300 Fl.-L.	—	—	—
dito A. 300 fl.	5	—	96¼
dito B. 200 fl.	—	—	22⅛
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	34
Badensche 35 Fl.	—	—	—
Lübecker St.-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	58¼
Bergisch-Märkische	4	—	73½
Berlin-Anhaltische	4	—	116¼
dito dito Prior.	4	—	98
Berlin-Hamburger	4	103½	—
dito dito Prior.	4½	—	—
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	93¾
dito Prior. A. B.	4	97½	—
dito Prior. L. C.	4½	—	100½
dito Prior. L. D.	4½	—	—
Berlin-Stettiner	4	131½	131½
dito dito Prior.	4½	101	—
Breslau-Freiburger St.	4	—	111½
Cöln-Mindener	3½	—	113½
dito dito Prior.	4½	—	100¾
dito dito II. Em.	5	—	101½
Krakau-Oberschlesische	4	—	90
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	—
Kiel-Altonaer	—	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
dito Wittenberger	4	—	36
dito dito Prior.	5	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	97½
dito dito Prior.	4	98	—
dito dito Prior.	4½	98	—
dito Prior. III. Ser.	4½	98	—
dito Prior. IV. Ser.	5	101	—
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	45
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	191¾
dito Litt. B.	3½	—	161
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	—
Rheinische	4	—	75½
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	4½	—	89
Stargard-Posener	3½	—	90
Thüringer	4	106	—
dito Prior.	4½	101¼	—
Wilhelms-Bahn	4	—	182

Die Stimmung war heute im Allgemeinen besser, die Actien-Course theils niedriger, theils höher Fonds aber meist matter und mehrere ausländische merklich niedriger.

Verantw Redakteur: C. C. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.